

Kunst des Weglassens

„Tacet (Ruhe 2)“, Regie und Buch: Paul Plamper,
(WDR/DLF, 4.10.10, 23.05-24.00 Uhr)

epd Was ist da los? Rund um eine nur gar zu ruhige junge Frau wächst die Unruhe: Therese schweigt und schweigt. Warum nur? Was verschlägt ihr die Sprache? Etwa ein Burn-out-Symptom oder ein Gehirntrauma? Ist das „tacet“ ein Pausenzeichen, ein Protest oder ein Krisensignal? Ist es Ende oder Beginn einer Wende?

Wer weiß? Erst einmal versuchen ihre Freunde, weiterhin Normalität zu behaupten. Gegen das Verstummen setzen sie Small Talk. „Kann man was tun für dich?“, „Hast du Schmerzen?“, „Du siehst viel besser aus als vor zwei Tagen“ - so wechseln Fragen und Komplimente. Als beide vergeblich bleiben, sind Experten an der Reihe. Neurologische Tests und Gesprächstherapietricks beherrschen nun die Szene. Familie, weitere Freunde und Kollegen finden sich ein zur Anamnese. Gerade da, wo sie locker obenhin plaudern, verbergen sich wohl die wunden Punkte.

Wie in „Ruhe 1“ (WDR 2008) und wie vorher schon in „Die Unmöglichen“ (WDR/SWR 2007) hat Paul Plamper hier ein Problemmodell geschaffen, das Leben atmet und uns mitzittern und hoffen lässt. Mit Sympathien, Parteinahme, Vermutungen und Kombinationen sind wir auch diesmal sogleich dabei. Redeweisen, Ausreden und Regularien haben Wiedererkennungseffekt, ebenso wie die latente Gefahr, dass Wohlwollen in Unwillen umschlägt. Suggestiv zieht Plamper den Hörer in den Gesprächsreigen um seine schweigende Hauptfigur herein.

Mit radikaler Konsequenz entwirft er ein polyphones Gesellschaftsstück um eine Leerstelle herum. Sein kühner Einfall wirkt besonders stark im akustischen Medium. Im Radio existieren Figuren sonst nur, wenn sie selbst sprechen. Doch hier gewinnt eine verstummte Leben, indem zu und von ihr gesprochen wird. Wie wichtig die Pausen der Sprecher dabei sind, hat Plamper in einem Interview (epd 71/10) jüngst hervorgehoben. Im Hörspiel verstärken auch die Pausen den Eindruck von Thereses Dasein. Diese Suggestion wächst dann zehn oder zwanzig Sekunden lang mit der - vergeblichen - Hoffnung auf ihre Antwort.

Mehr und mehr lädt das Hörspiel die leere Mitte so mit Suspense und Rätseln auf. Aus den versprengten Äußerungen

von Kontaktpersonen lässt sich auf Thereses Vorgeschichte schließen, die freilich in jedem Punkt weitere Fragen aufwirft. „Generelle Absage an die Sprache“, auf diese Idee könne man in einer Werbeagentur schon kommen, meint ein Kollege ironisch. Doch andere Stimmen vom Arbeitsplatz wecken den Verdacht, dass nicht prinzipielle Sprachskepsis, sondern gar zu konkrete Rivalitäten Therese zusetzten: Eine Neueinstellung ließ für sie das Aus fürchten, die lauthals offene Lieblingsfeindin (Judith Engel) machte Therese nebenbei mundtot.

Thereses Mutter (hochdifferenziert: Angela Winkler) verklärt sich und die Tochter als „beste Freundinnen“, die „alles miteinander besprochen haben“, zumindest bis zur Scheidung. Der jahrelang abwesende Vater rühmt sich, der Tochter stets Spielraum zur Selbsterprobung zu gönnen. Im Klartext: Die Scheidung der Eltern war wohl ein Schock für Therese, und vielleicht schadete ihr beides, sowohl die Nähe der Mutter wie KRITIK 16.10.2010 · Nr. 81 n epd medien 27 auch die desinteressierte Distanz des Vaters (Carl Georg Hegemann). Auch Thereses Partner, der derzeitige wie der frühere, finden kein erlösendes Wort: Uli (Matthias Matschke) ist zu harmlos, Artur (Sebastian Blomberg), ganz der interessante Mann, zu selbstüberzeugt. Immerhin stellt er eine Frage, die nachklingt: Ob es da, wo Therese schweigt, schön ist, oder ob sie da zu alleine ist.

Plamper entwirft plastische Konfigurationen, aber er zieht bewusst keine Erzählbögen aus. Lieber skizziert er markant. Mit Lebenserfahrung und dramaturgischem Sinn setzt er ambivalente Äußerungen und Situationen in Szene. Wo andere Melodramen brauchen, da findet er in kluger Reduktion die Stichworte, die ausstrahlen. Sein Sprecherensemble, ganz bei der Sache, verstärkt noch seine Ober- und Untertöne. „Was wir alle bemerken“, sagt hier einmal ein Therapeut, „ist, dass Therese es mit minimalsten Mitteln schafft, uns sehr zu beschäftigen“.

In mancher Hinsicht lässt sich diese Diagnose auf den Autor übertragen. Denn zu Plampers Talenten gehört die Kunst des Weglassens. Doch zugleich versteht er sich auch auf Nuancen. Beides zusammen bewirkt seine unerhörte Intensität.

Eva-Maria Lenz